



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Grußwort zum Papstbesuch

**15.03.1988**

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.53

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-39077](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-39077)



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck, 15. März 1988.

An den  
 Chefredakteur des Osservatore Romano  
 Via del Pellegrino  
 I-00120 Vatikanstadt

---

## Grußwort zum Papstbesuch

Am 27. Juni 1988 wird der Heilige Vater mit den Gläubigen der Diözesen Innsbruck und Feldkirch auf Tirols traditionsreichstem Boden, dem Bergisel bei Innsbruck, die Heilige Messe feiern. Es ist sicher ein historisches Ereignis, den Nachfolger des Petrus in unserem Land begrüßen zu dürfen. Das letztmal durchreiste ein Papst dieses Land im Jahre 1782. Diese Reise war vornehmlich von der Absicht getragen, der überbordenden Einmischung des Staates in die Gerechtsamen der Kirche entgegenzutreten, und sie stand unter keinem guten Stern. Heute ist das Kommen des Papstes von derartigen Belastungen frei. Der Besuch darf voll und ganz das sein, was er sicher nach der Intention des Heiligen Vaters sein will: Ein Kommen des Hirten zu seiner Herde.

Wenn ich mich ein wenig zum Sprachrohr eben dieser Herde machen darf - was erhofft sie, was braucht sie? Es ist heute nicht mehr so, daß diese Herde friedlich in der grünen Mulde festgefügtter Traditionen weidet. Sie ist ein wenig unruhiger, lebendiger, bewegter, differenzierter, manchmal verschreckter und verwirrter, aber auch eigenständiger und eigenverantwortlicher geworden. So wie die Bergschafe unserer Heimat über die weiten Berghänge verstreut sind, so ist auch heute die Herde Gottes in der Gesellschaft über alle Lebensbereiche und Teilgebiete verstreut, und es ist nicht immer eine freundliche und idyllische Natur, in der sie sich bewegt. Auch innerlich gibt es in der Herde viele Nuancierungen und Richtungen, vom treuen, traditionsgeformten Christen bis zum aufgeschlossenen Katholiken, der mehr für die brennenden Fragen der Zeit sensibilisiert ist. Und in beiden Richtungen gibt es Extreme, solche, die nostalgisch ins Gestern, und solche, die ein wenig illusionistisch ins Morgen träumen. Und weil diese Herde Christi des Jahres 1988 dieses gleichzeitig lebendige und schwierige Bild bietet, können die Hirten nicht mehr einfach auf den Steinen sitzen und auf ihren Schalmeien die alten süßen Weisen blasen. Sie müssen der Herde nachgehen, sie müssen immer wieder das Vertrauen gewinnen, sie müssen wissen, wo die Rudel stehn, und den Salzsack des Ewigen Wortes umhängen und den Menschen das bringen, was sie brauchen - in der Welt der Arbeit und des Tourismus, der Schule und der Wissenschaft, der Familie und der Öffentlichkeit.

Was braucht eine solche Herde, die differenziert und unruhig, aber eben auch lebendiger und engagierter lebt? Ich glaube, sie braucht vor allem **E i n h e i t**, und zwar eine Einheit aus der Tiefe, nicht nur eine Einheit der Organisation und der Disziplin,

sondern eine Einheit des Glaubens und der Liebe. Jene Einheit, die im Glaubensbekenntnis am Bergisel emporsteigen wird, und die größer ist als alle Nuancen und Differenzen im unwichtigeren Detail.

Und so deckt sich das Bedürfnis der Herde mit dem tiefsten Wesen des Päpstlichen Amtes, das ja das sichtbare Zeichen der Einheit im Glauben in der Kirche darstellt. Wir erwarten und begrüßen den Heiligen Vater als den Kündler und Träger der weltumspannenden und herzensverbindenden Einheit, die Christus am Abend vor seinem Leiden im Abendmahlssaal beschworen hat.

*Reinhold Stecher*

+ Dr. Reinhold Stecher  
Bischof von Innsbruck